

LEMBIT VABA (Tallinn)

### BALTISCHE LEHNWÖRTER DER WOLGA-SPRACHEN IM LICHT NEUERER FORSCHUNGSERGEBNISSE

Das Problem der baltischen Entlehnungen in den Wolga-Sprachen hat unter den Forschern viele unterschiedliche und sich oft widersprechende Auffassungen hervorgeufen. Zu einer befriedigenden Lösung ist man bis zum heutigen Tag noch nicht gekommen. Der finnische Sprachforscher Jalo Kalima, der sich in erster Linie auf das klassische Werk von V. Thomsen «Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Språk» stützt, bejaht das Vorkommen baltischer Lehnwörter in den Wolga-Sprachen, obwohl es seiner Meinung nach sehr schwierig sei, zu erklären, wie diese Lehnwörter dahin gelangt sind (Kalima 1936 : 92). Einige Forscher verhalten sich hinsichtlich der baltischen Lehnwörter im Mordwinischen und besonders im Marischen skeptisch und sogar durchaus ablehnend, unter ihnen zu guter Letzt auch Paul Ariste in seinem Vortrag auf der XIV. Unionskonferenz der Finnougristen in Saransk (Аристе 1975). Es scheint, daß die unbestrittenen Erfolge der Baltologen und Slawisten in den letzten Jahrzehnten bei der Feststellung der historischen Siedlungsgebiete der baltischen Volksstämme eine größere Klarheit in diese Angelegenheit bringen werden. Einst erstreckte sich das Siedlungsgebiet der baltischen Stämme weit nach Osten bis zu den Siedlungen der Wolga-Finnen. In der zuständigen Literatur wird der Fachausdruck «baltisches Maximalareal» benutzt. Dieses Areal war um ein mehrfaches größer als der heutige Siedlungsraum der Balten. Es hat auch Mischgebiete gegeben, auf die übrigens auch die Archäologie hinweist. All das führt zur Annahme direkter Kontakte zwischen den baltischen und wolgafinnischen Völkern.

Im folgenden wollen wir uns mit den hauptsächlichsten Ergebnissen der Baltologen und Slawisten bei der Erforschung des baltischen Maximalareals bekannt machen, uns darauf konzentrierend, was vom Standpunkt der Finnougristik aus in den Wolga-Sprachen wesentlich ist. Die sprachlichen Beweise des baltischen Maximalareals sind bekanntlich Ortsnamen und vor allem Gewässernamen. Schon Ende des 19. Jahrhunderts begann man mit der Erforschung der alten baltischen Ortsnamen östlich des heutigen litauischen und lettischen Territoriums. Den ersten ernsthaften Versuch, die Ortsnamen baltischer Herkunft östlich und südöstlich des heutigen Siedlungsgebiets der Letten und Litauer zu bestimmen, machte der Sprachwissenschaftler A. Kočubinskij schon Ende des vergangenen Jahrhunderts (Кочубинский 1897). Kočubinskij wies darauf hin, daß sich eine bemerkenswerte Schicht baltischer Ortsnamen in den Gouvernements Minsk, Vitebsk, Mogiljov findet, in etwas geringerem Maße in der Toponymie des Gouvernements Smolensk. Die Sprachwissenschaftler A. Pogodin und A. Sobolevskij drangen noch weiter nach Osten vor, indem sie feststellten, daß die Ostgrenze der Verbreitung baltischer Ortsnamen durch die Gouvernements Tambov und Penza verläuft, wo die baltischen Stämme direkte Kontakte mit den Finno-Ugriern und Iranern hatten (Погодин 1901; Соболевский 1911; 1912). Einen bemerkenswerten Schritt vorwärts tat Max Vasmer mit seinen den Ortsnamen Rußlands gewidmeten Abhandlungen, in denen er anhand eines verhältnismäßig geringen, aber zuverlässigen

Materials auf das ehemalige Vorkommen baltischer Stämme in den Gouvernements Smolensk, Tver, Kaluga, Moskau, Cernigov und Orjol hinwies. Nach Vasmers Angaben sind die baltischen und finnisch-ugrischen Stämme während ihrer Geschichte an verschiedenen Orten in Rußland miteinander in Berührung gekommen (Vasmer 1932). Spätere Forschungen bestätigen z. B. auch, daß mehrere Gebiete im Nordwesten Rußlands in der Sphäre direkter baltisch-finnisch-ugrischer Kontakte waren. Nach den Angaben der Ortsnamenforscherin R. Agejeva sind im Nordwesten Rußlands die Gewässernamen zu 5% baltischer Herkunft. Sie sind ihrem Wesen nach Substratnamen (Areeva 1974; 1977). Die Ostgrenze der baltischen Stämme verlief nach Ansicht von Vasmer irgendwo zwischen Wolga und Oka. Vasmer nimmt an, daß diese Grenze im Nordosten entlang des linken Nebenflusses der Oka, der Cna, verlief. Jedoch kann Vasmer die Frage nicht genau beantworten, wie diese Ostgrenze des baltischen Siedlungsgebietes eigentlich verlief und wann die baltisch-finnisch-ugrischen Kontakte stattfanden. Vasmer war jedoch der erste Forscher, der die Frage nach der historischen Ostgrenze der baltischen und finnisch-ugrischen Stämme aufwarf und anhand von Ortsnamen sie auch annähernd zu bestimmen versuchte. Bei der Bestimmung der Grenzen des baltischen Maximalareals ist die Ostgrenze der ehemaligen Siedlungen der baltischen Stämme die unbestimmteste und verschwommenste geblieben.

Einen Wendepunkt in der Bestimmung des Maximalareals der baltischen Stämme bildete das 1962 von den russischen Linguisten V. Toporov und O. Trubačov herausgegebene Werk zur linguistischen Analyse der Hydronyme am Oberlauf des Dnepr (Топоров, Трубачев 1962), dem zahlreiche kurze Abhandlungen derselben Autoren zum gleichen Thema vorangegangen waren und späterhin noch folgten (Топоров 1966; 1972a; 1973b; 1977). Der Umfang des von Toporov und Trubačov gesammelten Materials und dessen Kompaktheit seiner geographischen Verbreitung gestatteten, mehrere zuverlässige Schlußfolgerungen zu ziehen, von denen die wesentlichste die folgende ist: der mittlere Teil der Waldzone Osteuropas, d. h. der westliche des Gebiets zwischen Wolga und Oka, die Gebiete am Oberlauf des Dnepr, das Flußgebiet der westlichen Dvina und das Territorium der heutigen Belorussischen SSR, war vor der Ankunft der Slawen von ostbaltischen Stämmen besiedelt. Dieser Standpunkt hat unter den Baltologen und Slawisten allgemeine Anerkennung gefunden. Auch archäologische Forschungsergebnisse bestätigen das. (Übrigens ist es interessant zu bemerken, daß die neuen Angaben über die Verbreitung der baltischen Stämme zu einer Umwertung der gegenseitigen Beziehungen zwischen der baltischen und slawischen Ursprache geführt haben. Man hat nämlich die Hypothese aufgestellt, daß sich die gemeinslawische Ursprache aus den peripheren, dem Baltischen nahestehenden Dialekten entwickelt hat.)

Bei einigen Forschungsergebnissen Toporovs und Trubačovs lohnt es sich, länger zu verweilen, denn sie sind von großem Interesse auch für die Finnougristik. Toporov und Trubačov haben in den Gebieten am Oberlauf des Dnepr rund 800 baltische Gewässernamen recht einheitlicher Verbreitung gefunden. Ihr Vorkommen läßt sich nicht durch litauische Kriegsgefangene oder durch eine späte Kolonisation erklären, wie man es früher wiederholt versucht hat. Stellenweise (insulare) baltische Siedlungen gab es am Oberlauf des Dnepr noch in den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends. Die Balten zogen sich nicht vor den Slawen (nach Nordwesten) zurück, sondern verschmolzen im Laufe der Zeit mit den Slawen (Топоров, Трубачев 1962 : 236). Das Eindringen der Slawen in die baltischen Gebiete, ihre Vermischung mit den Balten und ihr Vordringen nach Norden in die Lebensräume der finnisch-ugrischen Völker schildern die Autoren als einen sehr langsamen und friedlich verlaufenden Prozeß. Für dessen lange Dauer spricht erstens auch die Erhaltung der dem Baltischen eigentümlichen Gewässernamen bis zum heutigen Tag, ihre Aneignung seitens der Slawen und die verschiedenen phonetischen Varianten gleichstämmiger Gewässernamen: ein und derselbe Gewässername wurde von den Slawen zu verschiedenen Zeiten übernommen. Toporov und Trubačov weisen auch darauf hin, daß die baltischen Siedlungen am Oberlauf des Dnepr nicht peripher waren, denn die Verbreitung der baltischen Gewässernamen setzt sich (wenn auch spärlicher) im Flußgebiet der Oka und

der Moskva fort (Топоров, Трубачев 1962 : 235). Im Nordteil des Oberlaufes des Dnepr finden die Autoren eine Schicht ostseefinnischer Gewässernamen, folglich waren in dieser Region gegenseitige Kontakte zwischen den Balten und den Ostseefinnen möglich.

Im Osten des Oberlaufes des Dnepr und am Don beobachteten Toporov und Trubačov eine Schicht altmordwinischer Gewässernamen (Топоров, Трубачев 1962 : 242—243). Dieser Umstand spricht für den direkten Kontakt zwischen den baltischen und wolgafinnischen Stämmen. Das Siedlungsgebiet der Mordwinen lag, wie bekannt, geschichtlich bedeutend westlicher, worauf auch die Archäologie, die Ortsnamen und die Chroniken hinweisen. Toporov und Trubačov heben solche baltischen Entlehnungen in den mordwinischen Sprachen hervor, die in den ostseefinnischen Sprachen fehlen (*þejeļ* 'Messer', *ker(t)š* 'link'), gleichfalls die Entlehnung *suro*, *surā* 'Hirse' (vgl. lit. *sóra* 'Hirse'), deren Weg wahrscheinlich in entgegengesetzter Richtung verlaufen ist (Топоров, Трубачев 1962 : 247). Für das litauische Wort *sóra* kennt man keine Entsprechungen in den anderen indoeuropäischen Sprachen, das mordwinische *suro*, *surā* verbindet man mit Angaben aus dem Permschen, vgl. komi *zör* 'Hafer'. Es ist angenommen worden, daß die baltischen Lehnwörter durch die Vermittlung der Merja und Muromer ins Mordwinische eingedrungen sind. Im Falle einer östlicheren Siedlung baltischer Stämme erweist sich diese Annahme als überflüssig (Ravila 1968 : 126).

Die Forscher fragen sich auch, welche wohl die Sprache der am Oberlauf des Dnepr lebenden baltischen Stämme gewesen sein konnte. Bei der Verbindung der baltischen Gewässernamen des Substrats mit dem litauischen, lettischen und preußischen Sprachstoff stellte es sich überraschenderweise heraus, daß sich mehrere appellative Entsprechungen der Gewässernamen nicht in den ostbaltischen (litauisch-lettischen) Sprachen, wie es wohl zu erwarten war, finden, sondern gerade im Preußischen. Nach der Meinung von Toporov und Trubačov unterschied sich der Wortschatz der baltischen Stämme am Oberlauf des Dnepr beträchtlich von dem des Litauischen und Lettischen. Derartige die heutigen baltischen Sprachen resp. Dialektgruppen unterscheidende lautliche Züge wie z. B. einerseits der Verbleib von *ž*, *z*, *k* vor Vordervokalen, der Diphthong *ei*, tautosyllabische Verbindungen und andererseits *š*, *s*, *k* > *c* vor Vordervokalen, der Schwund des Nasals in tautosyllabischen Verbindungen sind das Ergebnis einer verhältnismäßig späten Entwicklung. Jedoch haben auch die phonetischen Varianten gleichstämmiger Gewässernamen der Substrats die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, z. B. *z* statt des erwartungsmäßigen *ž*, was man seit Arumaa für einen galindischen Zug zu halten begonnen hat (Arumaa 1956), obwohl man diese Erscheinung durch die zeitlich unterschiedliche Slawisierung der Gewässernamen erklären kann, wie schon vorher erwähnt. Die Aufmerksamkeit ist auch darauf gelenkt worden, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die baltischen Stämme das gesamte Maximalareal nicht gleichzeitig besiedelt haben, besonders gilt das für die nördlichen Grenzgebiete des Areals (für das heutige Nordlettland, für Pskov, Toropeč, Zubcov und für die Gebiete um Kalinin) und im Nordosten und Osten (für die Umgebung von Moskau) (Banarac 1977). Diese Annahme wird durch archäologische Angaben bestätigt. Im baltischen Maximalareal konnten sich daher unterschiedliche mundartliche Züge entwickeln, obwohl es die für das Areal charakteristischen gemeinsamen Glossen um ein vielfaches mehr gibt als die unterschiedlichen. Nach der vorsichtigen Annahme des litauischen Ortsnamenforschers A. Vanagas haben die baltischen Stämme das Maximalareal in einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne besiedelt. Die Besiedlung des Maximalareals begann aller Wahrscheinlichkeit nach gleich nach dem Zerfall der indoeuropäischen Einheit, d. h. in der Mitte des zweiten Jahrtausends v. u. Z. (Banarac 1977 : 131). Dieser Gedanke Vanagas' stützt sich auf die Tatsache, daß die baltischen Gewässernamen die absolute Mehrheit der urindoeuropäischen Gewässernamenisoglossen ausmachen.

Die lautliche Seite der in der Umgebung Moskaus verbreiteten baltischen Gewässernamen hat Toporov in seiner Abhandlung «Baltica Под-Московья» eingehend analysiert (Топоров 1972c). Die hiesigen baltischen Gewässernamen werden einerseits durch archaische, dem Baltischen eigentümliche charakteristische Züge gekennzeichnet, anderer-

seits aber durch ihr Fehlen, was mindestens teilweise das Ergebnis ihrer slawischen Bearbeitung ist, z. B. das Fehlen des Volllauts (polnoglasije) und dessen Vorkommen, das Auftreten von Diphthongen und deren Repräsentation durch Einzelvokale, tautosyllabische Verbindungen und deren Fehlen,  $k \equiv$ ,  $g \equiv$  und  $k > \check{c}$ ,  $g > \check{z}$ ,  $u \equiv$  und  $u > \emptyset$ ,  $i \equiv$  und  $i > \emptyset$ ,  $z$  und  $\check{z}$ ,  $s$  und  $\check{s}$ , sporadisch  $s > h$ , sporadische Prothese. Sich vor allem auf Schlußfolgerungen Toporovs stützend hat M. Lekomceva den Versuch unternommen, das phonologische System der ostbaltischen (galindischen) Sprachform zu rekonstruieren (Lekomceva 1980).

Es fragt sich, ob man diese Erkenntnisse (und in welchem Maße) bei der Rekonstruktion der Ausgangsformen der im Mordwinischen auftretenden baltischen Entlehnungen berücksichtigen kann.

Wie bekannt, findet sich bei Thomsen der Gedanke, daß die baltischen Entlehnungen in der Sprache der Mordwinen und Mari nicht direkt von den Balten, sondern von den Ostseefinnen als den unmittelbaren Nachbarn der Balten herrühren. Und zwar aus folgenden Gründen: 1) in den ostseefinnischen und Wolga-Sprachen gibt es dieselben baltischen Entlehnungen; 2) in den Wolga-Sprachen aber gibt es bedeutend weniger baltische Lehnwörter (fast 20mal weniger) als in den ostseefinnischen Sprachen, was nicht für Direktkontakte spricht (Thomsen 1890 : 70, 153—155). Diesem Standpunkt widerspricht aber der Umstand, daß die baltischen Entlehnungen gleichen Stammes in den ostseefinnischen und Wolga-Sprachen lautlich nur schwer miteinander zu vergleichen sind, was unterschiedliche Ausgangsformen voraussetzt. Der weitverbreitete Gedanke, daß das Mordwinische die baltischen Entlehnungen durch die Vermittlung der ostseefinnischen Sprache erhalten hat, ist völlig unannehmbar. Dieser Gedanke erklärt nicht die lautliche Gestalt der baltischen Lehnwörter des Mordwinischen, sagt auch D. Bublrich (Бубрих 1928 : 21). All das berücksichtigend entfällt die Notwendigkeit, eine Vermittlung des Ostseefinnischen anzunehmen.

Toporovs und Trubačovs Forschungsergebnisse sind in mehreren Beziehungen präzisiert worden. Man hat Sachverhalte angeführt, die es ermöglichen, die baltisch-wolgafinnischen Sprachkontakte besser zu verstehen. Von besonderem Interesse für Finnougristen sind hier die Abhandlungen des Archäologen V. Sedov, die der ethnischen Geschichte der Gebiete zwischen Wolga und Oka gewidmet sind, wobei Sedov sowohl mit archäologischen Angaben als auch mit denen der Hydronymik operiert. Bis zur Veröffentlichung der den Ortsnamen Rußlands gewidmeten Artikel Vasmers herrschte unter den Historikern, Archäologen und Linguisten die Ansicht, daß vor dem Erscheinen der Slawen im Gebiet zwischen Wolga und Oka dieses nur von Finno-Ugriern, von Trägern der Djakovoer Kultur, besiedelt war. Denselben Standpunkt vertritt traditionsgemäß auch J. Gorjunova (Горюнова 1962). Schon A. Pogodin hatte in seiner Forschungsarbeit über die Geschichte der Migration der Slawen (1901) einige baltische Gewässernamen aus dem Gebiet zwischen der mittleren Wolga und der Wolga-Oka angeführt. Aufgrund der geringen Anzahl von Beispielen war es jedoch nicht möglich, etwas über die Ethnogeographie der entsprechenden Gebiete auszusagen, wodurch diese Namen damals einfach unbeachtet blieben. Wie schon im vorangehenden gesagt, ergänzte Vasmer das Verzeichnis der sich in Rußland findenden Gewässernamen mit neuen überzeugenden Beispielen, von denen die östlichsten aus dem westlichen Teil des Gebiets zwischen Wolga und Oka stammten. Vasmer gelangte zur Überzeugung, daß der östliche Teil des Gebiets zwischen Wolga und Oka vor dem Erscheinen der Slawen (d. h. vor dem 8.—9. Jh.) von den Merja besiedelt war, der westliche Teil aber von den Balten. Obwohl Vasmer nur mit einer beschränkten Anzahl von Gewässernamen operierte, hat sein Standpunkt auch heutzutage Zustimmung gefunden. In der Hydronymie der Gebiete zwischen der Wolga und der Oka sind folgende Schichten bestimmt worden: 1) die älteste Wolga-Oka-Schicht, die aus der mittleren und älteren Steinzeit stammt; die damaligen Stämme waren keine Finno-Ugrier (Серебрянников 1955 : 19 f.); 2) die finnisch-ugrische Schicht; im dritten oder zweiten Jahrtausend v. u. Z. kamen in das von Wolga und Oka umgrenzte Gebiet Stämme aus dem Flußgebiet der Kama, die wahrscheinlichen Vorgänger der Merja und Mordwinen; 3) die baltische Schicht; nach den Angaben der Archäologie besiedelten die baltischen Stämme die Gebiete am Oberlauf der Oka (bis

zur Mündung der Ugra) im ersten Jahrtausend v. u. Z. (Moopa 1958). Eigentlich gehen hier die Ansichten der Archäologen auseinander: der Archäologe P. Tret'jakov ist der Meinung, daß es v. u. Z. zwischen Wolga und Oka noch keine baltischen Siedlungen gegeben habe, sie seien erst in den ersten Jahrhunderten u. Z. entstanden (Третьяков 1957 : 64 f.; 1966 : 302—303).

Die Kultur der frühen Eisenzeit am Oberlauf der Oka steht derjenigen der baltischen Stämme am Oberlauf des Dnepr nahe. Die Bauernburgen im Westteil des Wolga-Oka-Gebiets, die aus dem ersten Jahrtausend u. Z. stammen, gehörten gleichfalls den baltischen Stämmen (Седов 1961 : 117—121). Die Funde der Grabstätten weisen darauf hin, daß die Balten in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends u. Z. an den Mittellauf der Oka kamen. Sedov verfolgt anhand der Gewässernamen den Verlauf der Grenze zwischen den baltischen Stämmen und den Merja im 8.—9. Jahrhundert. Die Ostgrenze des Maximalareals der baltischen Stämme zwischen Wolga und Oka verläuft nach Sedov wie folgt: von der Mündung der Sestra (die in die Wolga mündet) längs der Vorja (ein linker Nebenfluß der Kljazma) bis zu ihrer Mündung, längs der Pechorka bis zu ihrer Mündung (mündet in die Moskva), von der Moskva bis zu ihrer Mündung. Baltische Gewässernamen kommen auch am linken Ufer des Oberlaufes der Wolga vor, ebenso auch östlich der beschriebenen Grenze. Sedov nimmt an, daß diese Namen hierher von Gruppen baltischer Stämme getragen wurden, die gemeinsam mit den Kriwitschen vom Oberlauf des Dnepr und der Dvina kamen. So verbindet sich der Westteil des Wolga-Oka-Gebiets als ethnisch natürliche Fortsetzung mit den Gebieten am Oberlauf des Dnepr und der Dvina, die von baltischen Stämmen besiedelt waren.

Es finden sich noch einige kürzere Forschungsarbeiten, in denen man sich auf irgendein engeres Gebiet der Hydronymie konzentriert, z. B. die Artikel von Smolickaja über das Flußgebiet der Oka, insbesondere über die Gewässernamen an ihrem Mittellauf (Смолицкая 1971 : 113—118; 1974 : 56—69). Nach Smolickajas Meinung bildet das linke Flußufer der Oka, besonders an ihrem Mittellauf, die Ost- und Südostgrenze der Verbreitung baltischer Gewässernamen. Es herrscht die Auffassung, daß sich zum ersten Jahrtausend u. Z. an der mittleren und unteren Oka das archäologische Areal von Murom und Rjazan-Meščora herausgebildet hat. Die Oka bildete bis zum Ende des Mittelalters die Westgrenze des Siedlungsgebietes der Mordwinen.

Wie sich die ehemaligen Kontakte der baltisch-wolga-finnischen Sprachen in den mordwinischen Sprachen und im Marischen widerspiegeln, darüber sagen die Baltologen in ihren Forschungsarbeiten nur wenig aus oder wiederholen nur das, was schon früher bekannt war.

Die Finnougristen haben sich unter Berücksichtigung der neueren Forschungsergebnisse verhältnismäßig zurückhaltend geäußert. 1957 erschien aus B. Serebrennikovs Feder ein kurzer Artikel über einige Spuren einer den baltischen Sprachen nahestehenden, ausgestorbenen indoeuropäischen Sprache im Zentrum des europäischen Teiles der Sowjetunion, in dem zu einigen Wörtern der Wolga- und der permischen Sprachen Entsprechungen aus den baltischen Sprachen gegeben werden, die jedoch, nach der Meinung des Autors, keine Entlehnungen des Baltischen sind (Серебрянников 1957 : 69—72). Serebrennikov erwägt, daß im Gebiet zwischen der Wolga und der Kljazma irgendeine indoeuropäische Sprache gesprochen wurde, die den baltischen Sprachen nahestand. Toporov und Trubačov haben diesen Artikel kritisiert, indem sie unter anderem anführten, daß Serebrennikov die richtige Interpretation des Materials ignoriert, d. h. die Spuren der baltischen Stämme zwischen Wolga und Kljazma (Топоров, Трубачев 1962 : 12). Grobe Fehler finden sich auch beim Vergleich der Wörter. Unbegründeterweise sind die früheren Etymologien der behandelten wolga-finnischen und permischen Wörter beiseite gelassen. So z. B. ist komiS *agas* 'Egge' mit dem litauischen Verb *akėti* 'eggen' verglichen worden, obwohl das betreffende Wort der Komi-Sprache offensichtlich eine indirekte Entlehnung aus dem Ostseefinnischen ist (aus dem Kareli-schen oder Wepsischen vor dem Stimmhalthwerden der Konsonanten, somit vor dem 12. Jh.) (Lytkin 1967 : 25—26).

Über die baltischen Entlehnungen der Wolga-Sprachen hat G. Knabe einen Artikel geschrieben (Кнабе 1967). Knabe legt den Gedanken dar, daß es in den heutigen Wolga-

Sprachen solche Wörter gibt, für die es nicht möglich und sogar nicht richtig ist, nach einer heutzutage noch real existierenden Quelle ihrer Entlehnung zu suchen. Knabe findet, daß es sich hier um eine sprachliche Einheit handelt, die sowohl baltische, indoiranische, slawische und manchmal auch germanische Elemente enthält. Ein Teil der aus dieser sprachlichen Einheit stammenden wolgalinischen Wörter wird für baltische Entlehnungen gehalten, z. B. mord. *išme* 'Riemen', *sazor* 'Schwester', *tejtē* 'Tochter, Mädchen', mar. *lopšane* 'Wespe'.

Zum Vorkommen baltischer Lehnwörter im Marischen verhalten sich viele Forscher skeptisch.

Die Mari leben heutzutage zum größten Teil am linken Wolgaufer, doch haben wir allen Grund anzunehmen, daß ihr Siedlungsgebiet sich einst auch auf das rechte Ufer erstreckt hat. Die Forscher denken dabei wohl an die in den Chroniken erwähnten Merja, die in den heutigen Oblasten Kostroma, Jaroslavl, Ivanovo und Vladimir lebten. Die annähernde Westgrenze der Verbreitung der Merja lag westlich Moskaus. Im westlichen Teil der heutigen Moskauer Oblast kannte man auch baltische Stämme, z. B. die aus den Chroniken bekannten Galinden an der Protwa.

Thomsen spricht von den baltischen Entlehnungen des Marischen mit Vorsicht, verhält sich jedoch zu ihrem Vorkommen bejahend; in seiner Arbeit werden ihrer etwa 10 angeführt (Thomsen 1890 : 153—155). Seiner Meinung nach sind die baltischen Entlehnungen durch die Vermittlung anderer finnisch-ugrischer Sprachen in das Marische gelangt: dieser Gedanke wird auch von Kalima befürwortet. Im Verlaufe weiterer Forschungen sind viele angenommenen Entlehnungen beiseite gelassen worden. In Kalimas Buch «Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat» sind von den anerkannten baltischen Entlehnungen des Marischen 6 Wörter verblieben, darunter auch *pört* 'Stube', *tūžem* 'Tausend' und *ūdār* 'Tochter'. Diese Lehnwörter hat auch J. Mägiste einer Betrachtung unterworfen und neue Erklärungsmöglichkeiten gefunden (Mägiste 1959 : 169—176). Mägiste verneint entschieden direkte Kontakte der Mari mit den Balten. In der Zeit der baltisch-ostseefinnischen und baltisch-mordwinischen Kontakte war das Marische aus der wolgalinischen Spracheinheit ausgeschieden. Für diese Behauptung spricht der Umstand, daß die Sprachverwandtschaft der Mordwinen und der Mari nur gering ist. Bekanntlich wird ja behauptet, daß das Marische den permischen Sprachen näher steht als den mordwinischen. Da es nur wenige spezifische Wolga-Innovationen gibt, sind die Gelehrten besonders in der neueren Zeit geneigt, anzunehmen, daß eine Wolga-Ursprache nie existiert habe.

Angeregt durch die Fortschritte der Baltologen bei der Feststellung der historischen Siedlungsgebiete der baltischen Stämme hat sich der Erforscher des Marischen F. Gordejev wiederum dem Thema der baltischen Entlehnungen des Marischen zugewandt (Гордеев 1967 : 184—185; 1973a; 1973b). Er hat mehr als 10 neue baltische Etymologien gegeben, unter anderem auch für die folgenden Wörter: wiesen- und ostmar. *jodaš*, bergmar. *jadaš* 'fragen, bitten', (vgl. let. *jaūtāt* 'fragen', lit. *jaūsti* 'empfinden'), *kaim* (ein Name mit dem die Mari im Nordwesten ihre Nachbarn, die Wiesenmari, bezeichnen), vgl. let. *kaīmiņš* 'Nachbar', *laļ* 'saure Sahne' (vgl. lit. *lājus* 'Fett, Speck'), wiesen- und ostmar. *pembe*, *pempe* 'Buchfink' (vgl. lit. *pėmpė* 'Kiebitz'). Alle Vergleiche sind nicht einwandfrei, wahrscheinlich müßte man z. B. aus der Aufzählung der baltischen Entlehnungen *laļ* 'saure Sahne' streichen, denn man hält das entsprechende litauische Wort für eine späte Entlehnung aus dem Belorussischen, vgl. beloruss., russ., bulg. *лоў* 'Fett, Speck'; gleichfalls den Vogelnamen *pembe*, der seiner Entstehung nach genau sein könnte.

Auch Gordejev unterstützt diesen Standpunkt, der die Direktkontakte mit den Balten verneint, denn zwischen den Mari und Balten lebten die Merja, die sprachlich Nahverwandten der Mari. Im weiteren entwickelt Gordejev gerade die von den Archäologen (auch von H. Moora) aufgeworfene Hypothese, daß die baltischen Eigentümlichkeiten des Marischen eine Erbschaft der ostseefinnisch-permischen Periode sind. Nach den Angaben der Archäologen siedelten am rechten Ufer der Wolga im zweiten Jahr-

tausend v. u. Z. Stämme, die Träger der Balanovoer und Abaševoer Kultur waren (d. h. die vorgeschichtlichen Balten), und die in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. u. Z. Kontakte mit den Stämmen der Volosovoer archäologischen Kultur (d. h. mit den gemeinsamen Vorgängern der Ostseefinnen, Wolgafinnen und Permer) unterhielten. In diese Periode fallen auch, wie Gordejev annimmt, die Entlehnungen von den vorhistorischen Balten in die ostseefinnische, wolga-permische Ursprache (Гордеев 1973a : 105). Ein Beispiel einer aus dieser Periode stammenden Entlehnung ist, nach Gordejevs Ansicht, das marische *vürgene* ~ *virgene* ~ *vörgene* 'Kupfer', ein Wort das bekanntlich auch in den permischen Sprachen vorkommt, komiS *irgön*, udm. *irgon* (und mans. *ärgen*) (vgl. preuß. *vargien*, lit. *vāri(a)s*, let. *varš* id.). Bisher wurde dieses Wort hauptsächlich mit iranischem Sprachmaterial verknüpft. Indem Gordejev als wolga-permische Grundform *\*vargene* rekonstruiert und an die erste Stelle die preußische Wortform *vargien* stellt, scheint er, der letzteren eine besondere Beweiskraft zuzuordnen. Doch das preuß. *vargien* ist ein Orthogramm, in dem das Graphem *g* die Palatalisation des vorangehenden Konsonanten bezeichnet (so auch in den Fällen *angurgis* 'Aal', *ansalgis* 'Rand, Kante des Schuhs') oder nach der Meinung einiger Forscher, (Karaliūnas, Levin) den realen Sprachlaut *j*. Was die Abhandlungen von Gordejev betrifft, so entstehen Fraglichkeiten auf einer faktisch noch breiteren Grundlage, sozusagen von Anfang an. Nämlich sind sich die Archäologen über die ethnische Zugehörigkeit der genannten Stämme als Träger der Balanovoer und Abaševoer Kultur nicht einig. Gleichfalls sind die Stämme als Träger der Balanovoer und Abaševoer Kultur genetisch nicht miteinander verbunden. Bei den Vertretern der Balanovoer Kultur wird außerdem noch darauf hingewiesen, daß sie anthropologisch mit dem Typus der Menschen, des Mittelmeeres verbunden sind, während die Vorgänger der Balten dem paläoeuropäischen anthropologischen Typus angehörten (Третьяков 1962 : 83 f.).

Zusammenfassend sei kurz folgendes konstatiert. In den letzten Jahrzehnten hat die Erforschung der Gewässernamen baltischer Herkunft in Zentralrußland dank der Anwendung neuer effektiver Verfahren große Fortschritte gemacht, wobei die Aufmerksamkeit der Finnougristen vor allem der Versuch, aufgrund der lautlichen Analyse der Ortsnamen das Lautsystem der in diesen Gebieten gesprochenen baltischen Sprache zu rekonstruieren, fesseln dürfte. Jedoch bilden die baltischen Entlehnungen in den Wolga-Sprachen ein Problem, bei dessen Lösung die Finnougristen nur wenige zuverlässige Ergebnisse erzielt haben. Einen hemmenden Einfluß übt der Umstand aus, daß der Wortschatz der Wolga-Sprachen bisher ungenügend aufgezeichnet und etymologisch wenig erforscht ist sowie das vorhandene Material dem Forscher oft schwer zugänglich ist. Außerdem orientieren sich die Finnougristen und Baltologen schlecht in der gegenseitigen Problematik, wodurch irrige Interpretationen des Sprachstoffes und falsche Schlußfolgerungen möglich sind, um nicht mehr zu sagen. Somit erfordert das behandelte Thema eine Zusammenarbeit der Archäologen, Finnougristen und Baltologen auf breiter Front.

## LITERATUR

- Arumaa, P. 1956, Die ostslavischen Gewässernamen mit *l*-epentheticum. — Festschrift für Max Vasmer zum 70. Geburtstag am 28. Februar 1956, Wiesbaden (Veröffentlichungen der Abt. f. slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der freien Universität Berlin, Bd. 9).
- Kalima, J. 1936, Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat, Helsinki.
- Lekomtseva, M. 1980, On Reconstruction of the Galindian phonological System. — IV All-Union Conference on Baltic Linguistics, September 23—25, 1980, Communications Abstracts, Riga, 53.
- Lytkin, V. I. 1967, Vepsäläiset ja komi-syrjäänit. — Vir., 25—26.
- Mägiste, J. 1959, Gibt es im Tscheremissischen baltische Lehnwörter? — UAJb. XXXI, 169—176.
- Ravila, P. 1968, Mordvalaisten asutushistoriaa. — Suomalainen Tiedekatemia. Esitelmät ja pöytäkirjat 1967, Helsinki.
- Thomsen, V. 1890, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog, København.

- Vasmer, M. 1932, Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas I. Die Ostgrenze der baltischen Stämme. — Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften XXIV. Philosophisch-historische Klasse, Berlin, 637—666.
- Агеева Р. А. 1977, Балтийский компонент гидронимии русского северо-запада. — Проблемы этнической истории балтов. Тезисы докладов, Рига, 126—127.
- 1974, Субстратная гидронимия западной части Калининской области (в границах исторической Деревской пятины). — Топонимия Центральной России (Вопросы географии 94), Москва, 104—111.
- Аристе П. 1975, Вопрос балтийских заимствований. — Вопросы финно-угроведения, вып. VI, Саранск, 14—18.
- Бубрих Д. В. 1928, К вопросу о хронологии мордвы. — Ленинградское общество исследователей культуры финно-угорских народностей (ЛОИКФУН). Отчет за 3-й год деятельности 1/II. 1927—1/II 1928, Ленинград.
- Ванагас А. П. 1977, Максимальный ареал балтской гидронимии и проблема происхождения балтов. — Проблема этнической истории балтов. Тезисы докладов, Рига, 129—132.
- Гордев Ф. И. 1967, Балтийские и иранские заимствования в марийском языке. — Происхождение марийского народа, Йошкар-Ола, 184—185.
- 1973a, Из истории балтийской лексики марийского языка. — Latvijas PSR ZA Vēstis 4 (309), 98—106.
- 1973b, О происхождении гидронима *Ильть*. — Ономастика Поволжья 3, Уфа, 228—230.
- Горюнова Е. И. 1962, Этническая история Волго-Окского междуречья, Москва (Материалы и исследования по археологии СССР 94).
- Кнабе Г. С. 1962, Словарные заимствования и этногенез (К вопросу о «балтийских заимствованиях» в восточных финно-угорских языках). — ВЯ, № 1, 65—76.
- Кочубинский А. А. 1897, Территория доисторической Литвы. — Журнал министерства народного просвещения, ч. СССIX, январь 1897, С.-Петербург, 60—94.
- Моора Х. А. 1958, О древней территории расселения балтских племен. — Советская археология № 2, 9—33.
- Погодин А. Л. 1901, Из истории славянских передвижений, С.-Петербург.
- Седов В. В. 1961, Следы восточнобалтийского погребального обряда в курганах древней Руси. — Советская археология № 2, 117—121.
- Серебренников Б. А. 1955, Волго-окская топонимика на территории Европейской части СССР. — ВЯ, № 6.
- 1957, О некоторых следах исчезнувшего индоевропейского языка в центре Европейской части СССР, близкого к балтийским. — Lietuvos TSR MA Darbai, Serija A, 1, 69—72.
- Смолицкая Г. П. 1971, Из гидронимии среднего Поочья. — Питання гідроніміки, Київ, 113—118.
- 1974, Картографирование гидронимии Поочья. — Топонимия Центральной России, Москва (Вопросы географии 94), 59—69.
- Соболевский А. И. 1911, Где жила Литва? — Известия Императорской Академии Наук, VI серия, т. 51, № 12—18, С.-Петербург, 1051—1054.
- 1912, Древнейшее население Верхнего Поволжья, Тверь.
- Топоров В. Н. 1966, Из наблюдений над ареальной дифференциацией балтийской гидронимии. — Конференция по топонимии северо-западной зоны СССР. Тезисы докладов и сообщений, Рига, 81—84.
- 1972a, *Baltica* Подмосковья. — Балто-славянский сборник, Москва, 217—280.
- 1972b, О балтийском элементе в Подмосковье — *Baltistica*, Priedas I, Vilnius, 185—224.
- 1972c, К восточной границе гидронимии балтийского типа. — Топонимия Центра. Тезисы докладов, Москва, 6—7.
- 1977e, Балт. \**Galind-* в этно-лингвистической и ареальной перспективе. — Проблемы этнической истории балтов. Тезисы докладов, Рига, 122—126.
- Топоров В. Н., Трубачев О. Н. 1962, Лингвистический анализ гидронимов Верхнего Поднепровья, Москва.
- Третьяков П. Н. 1957, К вопросу об этническом составе населения Волго-Окского междуречья в I тысячелетии н. э. — Советская археология № 2.
- 1966, Финно-угры, балты и славяне на Днепре и Волге, Москва—Ленинград.